

Fronleichnam 2022

Zusammenhalten und Halt geben!

Liebe Gemeinde, liebe Leser*innen,

wir alle wissen, dass sich viele Gebilde und Organismen aus zahlreichen Teilen, Organen, Organellen und Bausteinen zusammensetzen. So gebraucht auch Paulus das Bild vom menschlichen Leib, um das Zusammenwirken und den Zusammenhalt in der jungen, christlichen Gemeinde zu beschreiben und einzufordern.

Bis heute ist uns das Bild vom Leib und seinen vielen Gliedern und ihren spezifischen, unverzichtbaren Aufgaben für das Ganze vertraut.

Wenn wir also heute, am Tag des „Herrenleibes“, der leibhaftigen Gegenwart Gottes in Raum und Zeit in der physischen Gestalt des Brotes und Blutes auf den Zustand der Kirche als Leib Christi blicken, dann hat das mehrere gute Gründe.

Das Verhältnis der Eucharistie zum mystischen Leib Christi, zur Kirche:

Im Gegensatz zum Manna fällt das eucharistische Brot, welches wir heute hier in der Monstranz bestaunen, anbeten und hoffentlich auch mit allen unseren seelischen, leiblichen und geistigen sowie spirituellen Kräften ansprechen und anschauen, nicht jeden Morgen neu vom Himmel. Diese außerordentliche, sakramentale Begegnung zwischen Gott und Mensch, Gott und Schöpfung, die der hier anwesende Herr ansprechen und durch seine Gegenwart segnen will, setzt die Gegenwart Jesu in der Kirche und durch die Kirche voraus. Die Feier der Eucharistie ist ja nur in und als Kirche möglich. Das „**Tut dies zu meinem Gedächtnis**“ lässt sich nicht delegieren, es ist vielmehr die Bedingung, ja die unaufgebbare Voraussetzung für die Kirche als Weggemeinschaft des Herren und mit dem Herren. Wo im Sinne Jesu und der biblischen Überlieferung das Brot gebrochen und der Wein gesegnet werden, dort verwirklicht sich Kirche als der „mystische Leib des Herren“, der in Wort und Mahl zwar nicht nur in dieser Feier aber eben doch auf besondere Weise, uns allen zum täglichen und besonders sonntäglichen Vollzug mitgegeben ist. Wir können das alltägliche Leben der Kirche, Verkündigung, Geschwisterliebe und die vielfältigen Formen des menschlichen Miteinanders nicht isoliert

von der sonntäglichen Feier der Eucharistie betrachten. Nur die Kirche als Ganzes kann diesem Auftrag gerecht werden, **Alltag und Leben, Sakrament und Caritas dürfen nicht weiter auseinanderfallen.** Soll der Leib der Kirche gesund und lebensfähig, glaubwürdig und zum Zeugnis befugt bleiben, so müssen wir in unseren Tagen alles tun, um die Feier der realen und eucharistischen Gegenwart Gottes in der Messe auch für künftige Generationen offen zu halten. Hier kommt ein zweiter Aspekt ins Spiel.

Die Vollmacht durch Taufe und Firmung:

Fragen wir uns, inwieweit es denkbar wäre, auch Getaufte und Gefirmte, Männer und Frauen aus allen Ständen zu beauftragen, **das „Eucharistische Gedenken“ für alle Glieder des Leibes Christi, eben für die ganze Kirche, möglich zu machen?** Gilt es nicht Freiräume zu schaffen, diese wertvolle Handlung, die uns unsere Vorfahren in den letzten 2000 Jahren ermöglicht haben, ein sakramentales Tun, dessen Wurzeln weit in die jüdische Tradition zurückreichen, das sich aus vielen Quellen der Schöpfung, des Lebens, der Kultur und **der Gnade Gottes** speist, durch mutige neue Wege zu erhalten und zu erneuern?

Wenn uns der **„lebendige Christus“** in jeder Eucharistiefeier um sich versammelt, um uns Anteil an seinem neuen, geistgewirkten Leben zu schenken, damit wir dieses neue Leben Tag für Tag mit unseren Brüdern und Schwestern im Glauben teilen und solidarisch der ganzen Schöpfung anbieten, **dann darf diese Feier nicht leichtfertig aus dem Alltag der Gemeinden verschwinden,** vielleicht nur um ein über Jahrhunderte gewachsenes, allein auf zölibatäre Männer beschränktes Priestertum aufrechtzuerhalten. Das Wirken Jesu und seine Worte, die den Auftrag zum Gedächtnis, zum Brotbrechen, erteilen, lassen hier genug Raum, Wege zu gehen, die dieses **„Leib empfangen und Leib werden“** auch in unseren Tagen selbst kleinsten Gemeinden weiterhin ermöglichen würde, die sich als Leib Christi erfahren und die sakramentale Nähe zum Herrn suchen und feiern wollen, weil dies die Kirche zusammenhält, Gemeinschaft stiftet und nährt, die sich im Alltag bewähren kann und will!

Ich glaube es ist an der Zeit, die Feier der Eucharistie auf die Schultern aller Gläubigen zu verteilen und sie nicht allein dem „besonderen, dem Amtspriestertum“ zu übertragen. Sowohl der biblische Befund als auch der geschichtliche Wandel dieser Feier müssten dafür Raum lassen. Hier sind alle, die Gläubigen, die Theolog*innen und das Lehramt gefragt, mutig neue Wege zu suchen und zu finden, um die

Gegenwart des Herren im Sakrament und im Alltag durch Verkündigung in Wort und Tat **nicht zur Mangelware werden zu lassen**, weil dann das Gedächtnis nicht erfüllt und die Weitergabe des Glaubens kaum noch gelingen kann. Wir sollten die Aufforderung ernst nehmen und um Arbeiter*innen für die Ernte bitten. Dazu gehört es auch, dass der „geheimnisvolle Leib des Herren“, die Kirche, auch dort, wo sie sehr klein sein kann und werden wird, sich sonntags zur Eucharistie versammeln kann und weiterhin wird, bis er, der Herr der Kirche wiederkommen wird.

„Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herren, bis er kommt.“ 1 Kor 11, 26

